

Dresdner Journal.

Abonnementspreis:
 In ganzem deutschen Reich: Jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf.
 Außerhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.
Inseratenpreis:
 Für den Raum einer gespaltelten Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingekandt“ die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsetz 50 % Aufschlag.
Erscheinen:
 Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärtig:
 Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals;
 Hamburg-Berlin-Wien-Lipzig-Basel-Brüssel-Frankfurt a. M.: Hoesen & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Frankfurt a. M.: M. W. Schöner; Breslau-Frankfurt a. M.: M. W. Schöner; Bremen: K. Schlotte; Braunschweig: L. Stangen's Bureau (Emil Kubach); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Göttingen: G. Müller; Hannover: C. Schöner; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Daus & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
 Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingstraße No. 20.

Abonnements-Einladung.

Auf das mit dem 1. October beginnende neue vierteljährliche Abonnement des „Dresdner Journals“ werden Bestellungen zum Preise von 4 M. 50 Pf. angenommen für Dresden bei der unterzeichneten Expedition (Zwingstr. Nr. 20), für auswärtig bei den betreffenden Postanstalten.

Antkündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal“ eine sehr geeignete Verbreitung, und werden die **Gebühren** im Antkündigungshefte mit 20 Pf. für die kleingekaltete Zeile oder deren Raum berechnet; für Antkündigungen unter „Eingekandt“ sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgesetzt.

In **Dresden** können Bestellungen abgegeben werden in der Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Adolf Brauer (Hauptstraße 2), sowie bei Herrn Kaufmann Arthur Reimann (Albertplatz gegenüber dem Alberttheater), woselbst auch Antkündigungen zur Beförderung an unser Blatt angenommen werden und ebenso, wie bei dem Bahnhofsbuchhändler Herrn Weigandt (Böhm. Bahnhof), einzelne Nummern des „Dresdner Journals“ zu haben sind.

Wir ersuchen um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements, da wir sonst die Lieferung vollständiger Exemplare ohne Mehrkosten für die geehrten Abonnenten nicht garantieren können.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.
 (Zwingstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Amtlicher Theil.

Dresden, 23. September. Auf Allerhöchsten Befehl wird wegen erfolgten Ablebens Ihrer Hoheit der Prinzessin Maria Polyxena von Hessen am königlichen Hofe die Trauer auf drei Tage, vom 24. bis mit 26. d. M. angelegt.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt zu genehmigen geruht, daß der Schriftsteller Dr. phil. Friedrich Hofmann zu Leipzig das ihm von Sr. Hoheit dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha verliehene Ritterkreuz II. Classe des Herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

Se. Majestät der König haben Allergnädigt geruht, dem Feindner Ferdinand Rudolph in Rethen das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Nichtamtlicher Theil.

Telegraphische Nachrichten.

Innsbruck, Freitag, 22. September. Innsbruck. In den weißen Bergen Südtirols ist das Wasser im Sinken. An der Wiederherstellung der Post- und Telegraphenverbindung wird rastlos gearbeitet. Im Eggerthaler Thale sind 2, bei Belschoten 4 Menschen verunglückt. Im Gredner Thal wurde ein Bauernhof mit 14 Stück Vieh durch Erdlawinen verschüttet. Der Statthalter und der Landeshauptmann sind heute in Bruneck eingetroffen und dirigirten einen In-

genieur mit entbehrlicher Mannschaft nach Niederdorf, wo 40 Häuser eingestürzt sind. Vom Pustertale auswärts ist eine Kohlenverbindung hergestellt. Die Berichte schildern die entsetzlichen Verderbungen in Südtirol, besonders durch den Auisio. Die Hilfsaction ist überall im Gange.

London, Sonnabend, 23. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Die „Times“ sagen bezüglich der ägyptischen Frage, England denke nicht daran, die Rechte oder selbst die Empfindlichkeit irgendeiner Nation zu verletzen oder den Sieg für den eigenen ausschließlichen Vortheil auszunutzen. England werde die Pacification und Reorganisation Egyptens selbst durchzuführen, die Ansprüche Frankreichs auf commercielle und politische Berücksichtigung, wie auch auf Entscheidung betreffs der Finanzcontrole nicht übersehen.

St. Petersburg, Sonnabend, 23. September. (Tel. d. Dresdn. Journ.) Auf eine diesbezügliche Anfrage erklärte der Stadthauptmann von Odessa das Gerücht vom Ausbrechen der Cholera für vollständig grundlos; es sei kein einziger Erkrankungsfall vorgekommen.

New-York, Freitag, 22. September, Nachmittags. (W. T. B.) Der Untersecretär im Schatzamt, John New wird als designierter Nachfolger des Schatzsecrätärs Folger (welcher die Nominaton als republikanischer Candidat für das Gouverneuramt des Staates New-York angenommen hat) angesehen.

Sydney, Freitag, 22. September, Nachmittags. (W. T. B.) Das Ausstellungsgelände ist durch eine heute früh ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört worden. Der durch den Brand des Ausstellungsgeländes verursachte Schaden wird auf 500 000 Pfd. Sterl. geschätzt.

Dresden, 23. September.

Je mehr Details über die Bombenaffäre von Ronchi bekannt werden, desto klarer tritt zu Tage, daß es sich hierbei nicht bloß um eine wohlgeplante Demonstration gegen die Triester Ausstellung als Erinnerungsfest der 500jährigen Vereinigung Triests mit Oesterreich handelte, sondern daß ein glücklicher Zufall eine Gefahr abgewendet hat, welche den Kaiser Franz Josef und seine Familie in Triest bedrohte. Wie man der „Allg. Ztg.“ aus Buda-Pest schreibt, herrschte dort eine große Beunruhigung in Bezug auf die Pläne der Irredenta, welche für die Kaiserreise geschmiedet worden waren. Jene ungarischen Emigranten, die heute Regierungsmänner sind, standen lange Zeit mit den italienischen Ultras in Verbindung; sie wissen recht gut, welchen die Irredenta sehr ist, und sie kennen auch die geheimen Wadtmittel, über welche die Irredentisten verfügen. Die Affäre von Ronchi ist auf Vorgänge bis unmittelbar vor Beginn der Occupation Bodens und der Herzegovina im Jahre 1878 zurückzuführen. Damals wurden 14 einjährig-Freiwillige, unter ihnen der in Ronchi festgenommene Techniker Wilhelm Oberdan, fahnenflüchtig und begaben sich nach Rom, wo sie mit der dort bestehenden irredentistischen Partei in Verbindung traten und bald die zahlreichsten Mitglieder derselben wurden. Oberdan, vielen geistig überlegen, wurde mit der Rolle eines Führers betraut, und in dieser Eigenschaft leitete er die Agitation, deren Spitze gegen Oesterreich geleitet ist. In den letzten Jahren unternahm er auch wiederholte Agitationstreffen, die sich gewöhnlich bis Udine, dem Sitze der irredentistischen Partei, erstreckten, und zwei Mal war er sogar, wie constatirt worden ist, unter falschem Namen auf österreichischem Gebiete und hatte mit Gefinnungsgenossen geheime Zusammenkünfte. Der italienischen Regierung war er seit langer Zeit als Conspirator

bekannt, und einige Male wurde er seiner politischen Umtriebe wegen verhaftet. In jüngster Zeit zog er wieder in Rom die Aufmerksamkeit der dortigen Sicherheitsbehörden auf sich. Gelegentlich einer zu Ehren Mazzini's veranstalteten Feier hatte er gegen Oesterreich eine Brandrede gehalten und war im Namen des italienischen Triest aufgetreten. Diese Rede war die Veranlassung, daß Oberdan's Ausweisung aus Rom ins Auge gefaßt wurde. Es scheint, daß er von dieser beabsichtigten Maßregel Kenntniß erlangt hatte, weshalb er es vorzog, in der zweiten Hälfte des vorigen Monats aus Rom zu verschwinden. Seitdem weilte er in Udine, und dort wurde auch der Plan zu dem Attentate gefaßt, dessen Schauplatz wieder, wie am 2. August Triest sein sollte. Als die Reise des Kaisers nach der Hafenstadt offiziell bekannt wurde, erklärte Oberdan freiwillig, den verbrecherischen Plan der Irredentisten auszuführen zu wollen, und verlangte, um unentgeltlichen Verdacht zu vermeiden, daß ihm nur ein einziger Gefinnungsgenosse, ein Freund, den er selbst bezeichnen, als Helfershelfer beigegeben werde. Mit den Bomben und dem zur Fällung derselben notwendigen Sprengstoffen ausgerüstet, trat Oberdan am 13. d. M. mit seinem Freunde die Reise nach Oesterreich an und gelangte schließlich mit Unterstüßung eines den Irredentisten dienenden Schmugglers auf Schleichwegen bei Bressio über die Grenze Oesterreichs. Der weitere Verlauf der Affäre ist hinlänglich bekannt.

Jedenfalls ist der Kampf gegen die Irredenta wesentlich erleichtert, seitdem dieselbe in Triest von den Phrasen zur Action, von dem schwülzigen Bombast zu den Nitroglycerinbomben übergegangen ist. Mehr und mehr schwindet das Dunkel, in welches ihre Organisation bisher gehüllt war. Nicht weniger als drei Versuche wurden unternommen, um die Festlichkeiten der Stadt Triest gewalttham zu stören. Am 2. August wurde die Bombe auf dem Corso geschleudert, 2 Wochen darauf eine Senbung von Hohlgeschossen auf einem aus Benedig kommenden Schiffe jastirt, und endlich wurden während der Anwesenheit des Kaisers in Triest die Bombenschmuggler in Ronchi angehalten. Der Urheber des Attentats vom 2. August hat selbst vor den Behörden seine bisherige Anonymität aufgegeben. Ein Versuch aus einer schlecht beleuchteten Volkshalle hat das Verbrechen begangen. Contento ist sein Name. Er ist gleich nach dem Attentate als ein verdächtiges Individuum in Haft genommen worden, ohne daß die Polizei ahnen konnte, welchen Rang sie gethan. Rumor hat der Uebelthäter sein Incognito gelüftet, und Widerwillen ergreift Jedermann, der die Werkzeuge zu Gefichte bekommt, deren sich die Partei bedient, um das Banner der Freiheit zu mißbrauchen. Contento gehört einer Klasse an, aus der schwerlich politische Märtyrer, wohl aber Bravi hervorgehen pflegen, welche schließlich, wenn geeignete Mittel angewendet werden, für Alles zu haben sind. Sein Bruder wurde erst jüngst von seinen Kameraden bei einem Kaufhandel niedergemacht. Das Stechen oder Ermorben macht in diesen Sphären keine Schwierigkeiten, und mit Gewissensscrupeln pflegen sich die Wächte nicht abzugeben. Auf solchem Boden pflegen keine nationalen Märtyrer zu gedeihen. Wenn dies die Werkzeuge der Irredenta sind, so kann man schon daraus ihren Anhang in Triest beurtheilen und schon daraus entnehmen, wer denn die Gegner sind. Alles läßt darauf schließen, daß die Freveltthat vom 2. August eine letzte und der Attentäter ein Handlanger gewesen ist, der so unter dem südlichen Himmel für ähnliche Dienste leicht zu gewinnen ist. Der Bombenschmuggler von Ronchi, Oberdan, ist ein offenkundiger Agent der römischen Irredentapartei. Aus Oesterreich flüchtig, wurde er von der italienischen Verschwörerschaft mit offenen

Armen ausgenommen. Ueblich hatten sie einen leidhaften Triestiner, welcher für die in „Schloßketten“ schmachtende, unerlöste Stadt an der Adria“ bei öffentlichen Aufzügen Thronen vergieße, Fahnen aufhiesse, Kränze beizogen konnte. Wie wenig aber die „Brüder“ von der geplanten Erlösung wissen wollen, sollten die Attentäter gleich beim Betreten des österreichischen Bodens erfahren. Die Bevölkerung war sofort auf ihrer Spur und sie ruhte nicht, bis wenigstens einer ihrer Befreier in den Händen der Obrigkeit geboigen war. Die Irredenta ist, wie man daraus wohl entnehmen kann, in Triest und im italienischen Küstenlande isolirt. Sie ist auch deshalb in der Wahl ihrer Agenten nicht wählertisch. Die Agitation, die Wählererei wird von außen hineingetragen. Es ist freilich nicht unmöglich, daß die Irredenta auf einen größeren Anhang und einen namhaften Anhang rechnen konnte. Die Hauptzeit eines großen Theiles der italienischen Bevölkerung in allen Oesterreich beherrschenden Fragen, die Gleichgiltigkeit, mit welcher die Phrasen der Irredentapartei hinnehm, konnte vielleicht in den Verschwörern Illusionen hervorrufen, in ihnen den Wahnsinn erwecken, ihr Treiben werde auf gleichgestimmte Dispositionen stoßen. Deshalb muß vor Allem die Bevölkerung von Triest die Apathie, die vornehmste Gleichgiltigkeit für alle das Reich betreffenden Fragen aufgeben, muß selbst wider das Uebermaß dreier Phrasen und Aklaren auftreten, muß selbst dagegen protestiren, daß eine Schaar zweifelhafter Individuen eine Befreierrolle usurpire.

Leider zeigte auch das während der jüngsten Kaiserfeste in Triest aufgerollte glänzende Bild manchen dunklen Flecken. Die österreichischen Fahnen schlien bei der Decoration beinahe vollständig, selbst auf dem Stadthause; das Parquet des Theaters gähnte zwar nicht, wie bei der vorigen Anwesenheit des Kaisers, dem Souverän mit absoluter Vere entgegen, wies jedoch manchen unbesetzten Platz auf, während viele andere Sitze von Bodensaken occupirt waren; der Vorstand des größten Arbeitervereins hat lieber resignirt, als sich dem Beschlusse der Majorität auf Anwesenheit beim Empfange des Monarchen anzuschließen. Zumeist zeigte sich jedoch eine weitaus lebhaftere Theilnahme der Massen an den Jubelzügen, ein muthigres Hervortreten der staatsrechtlichen Elemente, eine ungemessene Kundgebung der Loyalität. Zu stark in die Augen fallend ist es Jedermann, daß Triest's Blüthe aus der Vereinigung mit Oesterreich entsprossen ist und durch die Losreißung von dem Kaiserstaate vernichtet würde, als daß nicht, mit Ausnahme von catholischen Existenten und Professionsanschulderten die Bevölkerung der Hafenstadt des irredentistischen Treiben jatt wäre und sich dem Terrorismus jener bedenklichen Elemente entziehen würde. Das „Freundenblatt“ bemerkt mit Recht: „Die Zeit ist für zweifelhafte oder schwachmüthige Gesinnung vorüber. Wer nicht mit Offenheit und Entschiedenheit als des Reiches Freund und Bundesgenosse aufzutreten wagt, der muß als dessen Gegner angesehen werden. Ein Vacilliren ist mit Elementen solcher Art nach den Ereignissen der letzten Tage nicht mehr möglich. Sie haben die Wahl, unter die fittige des Monarchen sich zu stellen, oder sich an die Rockschöße eines Contento und seinesgleichen zu hängen. Die letzten Tage haben ferner die Wichtigkeit einer aufrichtigen Mitwirkung Italiens an dem Kampfe gegen eine Fraction dargegeben, welche die Fackel der Hietracht zwischen die beiden befreundeten Staaten schleudern will. Das Hauptquartier der Irredenta ist auf italienischem Boden, dort werden die Bomben angefertigt, welche die Straßen von Triest mit Blut besudeln sollen, dort hängen sich die Verbrecher, wenn ihr Anschlag nicht verwickelt werden kann. Bei der Gemeinsamkeit der Gefahr, welche für beide Reiche aus dem anarchischen Treiben entspringen kann, bei der Sozi-

Feuilleton.

Redigirt von Otto Sand.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 22. September: „Eine Partie Schach“, Drama in 2 Acten von Ch. Dejean, überföhrt von Schultes. (Sam 1. Mal.) „Der Fabrikant“, dreiactiges Schauspiel nach Souvestre, von Ed. Devrient bearbeitet. (Neu einstudirt.) Das zweite Drama befindet sich adwechselnd schon seit langer Zeit auf unserer Bühne, wurde im Jahre 1877 wieder auf dem Neuhäutler Theater unter glänzender Mitwirkung des verstorbenen Hrn. Dittmer und des Hrn. Ulrich ganz vorzüglich gegeben und hat sich auch der Theilnahme des Publicums am Residenztheater (1875) in dem interessanten Gastspiel von Frau Marie Seebach zu erfreuen gehabt.

Das zwar veraltete, ja so zu sagen alt geborne Drama zeigt sich durch sein an die Hfland'sche Manier erinnerndes Nahrungselement inmitten eines complicirten Familienjammers immer noch wirksam. Es alterirt nicht nur durch plötzliche Effecte die Herzen, sondern es bereitet die Stimmungen, welche es hervorbringen will, durch eine behagliche Ausführlichkeit langsam, doch sicher vor. Dies kommt mit lebendiger Gewandtheit noch besonders der Rolle des Onkels Cantal zu gute, der ein reich gewordener, aber dabei sittlich und einfach gebliebener Strumpfwirker ist und in protziger Lebensführung sowohl die Qualen der Intrigue, wie die der Strumpfe kennen gelernt hat; wenn sie ihm nicht gefallen, so zieht er sie wieder auf und die Arbeit mag noch einmal versucht werden. Er

ist der gute Genius des Stückes und sein Ensemble mit einem hohen Laugenschicks, der sich einbildet ein verkanntes Genie zu sein, wird immer einen befriedigenden Eindruck machen. Hr. Swooboda spielte diese Rolle mit mehr bon sens und possendem Philisterrhumor, als Energie, wie sie einem alten Manne im Rothfall der jugendlichen Unverschämtheit gegenüber gute Dienste leistet.

H. Devrient, der selbst ein schwächlicher Bühnenproducent war, hat den larmoyanten pießbürgerlichen Ton dieser Bühnencomposition in ihrer Verdensichtung und Bearbeitung eher gesteigert als gemildert, zugleich aber auch die moralische Tendenz, soweit sie bei einem Ehebruchsdrama möglich ist, das Widerwärtige zu denken, ausgebreitet und wirksam gemacht.

Hr. v. d. Osten war in der Titelrolle recht tüchtig und hatte deren charakteristische Momente ernsthaft und energisch durchstudirt. Die adbare Folge davon, ein markirtes Einsetzen der dramatischen Lichter und Schatten ging vorläufig noch mit einer etwas zu scharf ausgeprägten, zuweilen etwas schreckhaften Mimik Hand in Hand, eine Härte, die sich zum Natürlichen abmildern wird.

Hrn. Ulrich's Eugenie ist eine treffliche Leistung von echt künstlerischem Feuer und viel Wahrheit im Ton.

„Eine Partie Schach“ verdient lediglich seiner guten Aufführung wegen Beachtung. Hr. Barth spielte den von Verfasser als klaffenden Theater-tyrann gezeichneten Philipp II. mit drastischem Aufwand seiner schönen sprachlichen und mimischen Mittel; Hr. Ratowsky staltete einen jungen Branden, Gumpmann, mit romantischem Schmuck aus, Hr. Jaffé

gab einen König Lopez im langen Silberbart mit der entsprechenden Berde und Frau Bayer ging mit ihrer schönen Charaktermalerei bei ihrer Prinzess Johanna verschwenderisch um, während Hrn. Link mit Feuer eine edle, für ihren unglücklich verurtheilten Verlobten schwärmende Braut darstellte. Das Schauspiel ist nicht etwa durch überraschende Jüge der Wahrheit oder durch geistvolle Natürlichkeit der Sprache — Eigenschaften, die darin nicht zu bemerken sind — im besten Sinne echt französisch. Es hätte überall und von jedem Routinier geschrieben werden können, denn es ist ein reines Rollenstück. Wir erblicken effectvolle Theatermasken, aber keine wirklichen Gesichter von lebendigen Menschen, da wir es hier noch dem alten Comödiantenrecept des Mantel- und Degenstückes mit Schablonengestalten aus der Käß- und Wasserlammer der Weltgeschichte zu thun haben. Mit Ueberzückung sehen wir sie die Intrigue einer Staatsaction abspielen, welche mit roher nachlässiger Gewaltthätigkeit beginnt, jedoch zur Beruhigung der gelangstigten Zuschauer den irdischen Haß in christliche Liebe verandelt. Der böse Philipp wird plötzlich auf ein halbes Ständchen ein recht guter Mensch und ungenirt vor unseren Augen badet sich seine Seele in der Wild der frommen Denkungsort.

Wandlungen.

Novelle von H. v. Reimar. (Fortsetzung.)

Das Reikengässchen war von Vieelen, welche die sich in der Nähe hinziehenden Straßen täglich betreten, kaum gekannt, denn es war meistens von Leuten

des untern bürgerlichen Standes bewohnt. Die Häuser waren durchschnittlich klein und unansehnlich und standen dicht gedrängt; nur eines derselben befand sich in einiger Entfernung von den übrigen und hatte ein etwas freundlicheres Ansehen. Auch seine Bauart war nicht ganz die nämliche, vielmehr schien sie sich, wenn auch in bescheidenem Maße, dem Stil eines etwas stattlichen Hauses anzuschließen, dessen einer Flügel diesen Theil der Reikengasse abschloß, während keine Front der breiten Straße zugekehrt war, in welche die letztere hier einmündete. Durch eine hohe Mauer, welche den dahinter liegenden Raum von der Straße schied, war es sogar mit diesem großen Gebäude verbunden, so daß es noch für eine Art Anhang des letztern gelten konnte, wie es denn in der That fast vollständig zu ihm gehört hatte. Zur Zeit der frühesten Besitzer des Gehäuses hatten sich nämlich große Gärten hinter diesem ausgebreitet, und das kleine Häuschen war die Wohnung des Gärtners gewesen. Später jedoch waren die vornehmen Bemohner bewogen worden, sich jenes werthvollen Areals zu entäußern; und wo sich sonst prächtige Anlagen befanden hatten, standen jetzt Häuser und Fabrikeen, und das große Haus hatte nichts weiter behalten, als jenen unmanuerten Hofraum, der sich bis zu der ehemaligen Gärtnerwohnung hinzog. Die letztere hatte man allerdings nicht mehr dem einstigen Zweck, sondern war von den Eigenthümern vermietet worden. Das frühere Verhältniß der beiden Wohnungen zu einander mochte jedoch bewahrt haben, daß man noch jetzt eine gewisse Gemeinschaftlichkeit bestehen ließ, indem der zwischen beiden befindliche Hofraum auch von den Bewohnern